



Foto (Montage): Stephen Webster/Alamy.com

Ganz schön einsam kann es sein, wenn die Aufträge nur noch übers Netz kommen

**M**it ernster Miene und drei Piercings im Gesicht blickt Jan Brand von seinem Profilfoto. »Heuere mich!«, fordert eine Schaltfläche unter seinem Bild, die deutsche Übersetzung des englischen »Hire me«. Ein paar Klicks – und Jan Brand ist als Programmierer engagiert. Zu jeder Tages- und Nachtzeit kann man ihn im Internet buchen. Freelancer.com heißt das digitale Jobportal, in dem der Webentwickler aus Dresden seine Arbeitskraft anbietet. Auf seinen Profilseiten hat der 26-Jährige alle Programmiersprachen und IT-Kenntnisse durchbuchstabiert, die er beherrscht: PHP, CMS, SEO. »Pünktlich geliefert«, »super Arbeit«, »sehr schnell und zuverlässig« – so lauten die Bewertungen ehemaliger Auftraggeber. Die meisten von ihnen sind mittelständische Unternehmen aus Deutschland, Österreich oder der Schweiz.

Jan Brand ist Teil eines internationalen Heeres digitaler Arbeitsnomaden, das sich im Internet von Auftrag zu Auftrag hangelt. Freie Zuarbeit gibt es schon länger, Plattformen wie Freelancer.com verleihen ihr jedoch eine ganz neue Dimension. Nie war es für Unternehmen so einfach, Unterstützung für Projekte zu finden – und nie war es für Selbstständige so einfach, ihr Können anzubieten, wie heute. Im globalen Netz spielen nicht nur Ländergrenzen keine Rolle mehr, hier ist für jeden etwas zu holen, für die gut ausgebildeten Fachkräfte ebenso wie für ungelernete Helfer.

Crowdsourcing heißt dieses Beschäftigungsmodell, das den Arbeitsmarkt zurzeit kräftig durcheinanderwirbelt – und große Fragen stellt: Wird sich dieser unüberschaubare Markt jemals lenken lassen? Oder ist die gnadenlose Konkurrenz zwischen den flexibelsten und billigsten Arbeitskräften alternativlos?

Den Ausdruck Crowdsourcing prägte 2006 der US-amerikanische Journalist Jeff Howe im *Wired*-

Magazin, indem er die Begriffe *crowd* und *outsourcing* zusammenbrachte. Aufgaben werden nicht mehr an einen Einzelnen, sondern an eine Menschenmenge ausgelagert. Branchengrenzen gibt es dabei keine. Jede Arbeit, die am Computer erledigt werden kann, ob Testen von Software, Rechtsberatung oder Ghostwriting, kommt dafür infrage.

Der Vorteil für Unternehmen: Sie können sich weltweit die talentiertesten und preisgünstigsten »Cloudworker« aussuchen. Schon jetzt tummeln sich auf den Portalen unzählige von ihnen. 13 Millionen Menschen sind bei Freelancer.com, einem Portal aus Australien, registriert. Beim deutschen Ableger von Elance-oDesk haben mittlerweile 40 000 Freelancer und 32 000 Unternehmen ein Profil angelegt. Allein im zweiten Quartal dieses Jahres leisteten die deutschen Freelancer auf Elance-oDesk insgesamt 45 000 Stunden Arbeit

ab, 60 Prozent mehr als im Vorjahr. Der Markt der Internetarbeit wächst unaufhörlich. Vor allem kleinere Firmen und Start-ups setzen auf die spontane Intelligenz aus dem Internet. Gerade in Gründungsphasen, wenn die Ressourcen knapp sind, gleichzeitig aber Logos entworfen oder Verträge aufgesetzt werden müssen, sind die Internetarbeiter eine gute Alternative zu dauerhaften Festanstellungen.

Das Portal Elance-oDesk sieht aber auch Mittelständler als Zielgruppe, die in ihrem Einzugsgebiet oft nicht ausreichend qualifizierte Fachexperten finden. »Wir wollen nicht mit den lokalen Arbeitsmärkten konkurrieren«, sagt der Deutschlandchef des Portals Nicolas Dittberner. »Aber wir ergänzen sie.«

Großkonzerne folgen dem Trend aus Imagegründen zögerlicher. Als der IT-Konzern IBM 2012 ankündigte, Tausende Stellen in Deutschland zu streichen und vermehrt Projekte an externe Arbeiter auszulagern, war die öffentliche Empörung so groß, dass IBM von der Idee wieder Abstand nahm. Nachahmer im großen Stil gibt es bisher keine. Doch im Kleinen passiert längst, was sich die Großen noch nicht trauen. Die einfache Verfügbarkeit von Kräften im Internet koste Arbeitsplätze, heißt es bei Gewerkschaften wie ver.di, die vor einer »Kannibalisierung von Arbeitsbedingungen« warnen. Tarifrechtlich geschützte Angestellte würden durch Freie aus dem Netz ersetzt, die dieselbe Arbeit zu schlechteren Konditionen übernehmen. Auch der deutsche Gewerkschaftsbund meldete sich Ende Oktober zu Wort: »Wir werden nicht tatenlos zusehen, wie hier eine moderne Art Sklaverei entsteht«, verkündete der neue DGB-Vorsitzende Reiner Hoffmann im Anschluss an den IT-Gipfel in Hamburg.

Die digitalen Jobnomaden, so die Befürchtung der Gewerkschaften, seien einem enormen internationalen Konkurrenzdruck unterworfen, da bei vielen Tätigkeiten die Sprache keine Rolle spiele. Der billigere Programmierer aus Spanien, der günstigere Designer aus Indien seien stets nur ein paar Klicks entfernt. Das könne auch die Preise in Deutschland in Grund und Boden drücken. In einem ver.di-Spot im Internet erzählt das Strichmännchen »Klaus der Cloudworker« vom Horror seines Arbeitsalltags im Jahr 2020: Ohne soziale Kontakte muss Klaus Tag und Nacht am Computer sitzen, um seine Rechnungen bezahlen zu können. Die ganze Welt besteht für ihn aus Rivalen. Feste Anstellungen gibt es kaum mehr, weil die zu teuer für die Unternehmen geworden sind.

Derart prekär ist die Situation für Jan Brand noch nicht. 30 bis 40 Euro verdient er in der Stunde als Webentwickler und Designer. Damit liegt er sogar über dem Durchschnitt des Portals Elance-oDesk, der in Deutschland 27 Euro beträgt. Beliebig herunterhandeln lässt er sich nicht: »Sonst werden meine Auftraggeber skeptisch. Für gute Qualität ist man hierzulande auch bereit zu zahlen.« Die Konkurrenz aus Billigländern umgeht Jan Brand, indem er sich nur auf deutschsprachige Ausschreibungen bewirbt. Zwar suchten ein paar deutsche Unternehmen

auch weltweit nach Programmierern. Die Erfahrung zeige jedoch, dass diese beim nächsten Mal häufig wieder auf einen deutschen Freelancer zurückgreifen würden, weil die Qualität nicht gestimmt habe.

In seiner Dresdner Altbauwohnung tippt Brand konzentriert Quellcodes in seinen Computer. Für Onlineshops programmiert er derzeit benutzerfreundliche Suchmasken. Brand ist zufrieden mit seiner Karriere in der Crowd. Er hat mehr Aufträge, als er überhaupt bearbeiten kann.

Für sein Dasein als Freelancer hat er sich bewusst entschieden. Viele Cloudworker würden ohne Mühe einen festen Job finden. In der IT-Branche sind in Deutschland derzeit etwa 37 000 Stellen unbesetzt. »Zwar hat in den letzten Jahren die Zahl der Selbstständigen zugenommen, ebenso aber auch die Zahl der festen Stellen«, sagt Tobias Arns vom Branchenverband Bitkom. Das Stundenabsitzen in einem Büro ist nur

Fortsetzung auf S. 66

## Was Frauen wollen

Posten ja, Quote nein – irgendwie passt das nicht zusammen

Frauen sind komplizierte Wesen, das weiß jeder Mann aus Erfahrung. Sie sagen hü und meinen hüt, sie sagen nichts, fordern aber Verständnis, und richtig schwierig wird es, wenn sie selbst nicht wissen, was sie wollen. Was einer Beziehung Würze verleihen kann, wird im Beruf zu einem Problem, wenn es um Führungspositionen geht. Das illustriert gerade sehr schön eine Studie der Baumann Unternehmensberatung.

150 Managerinnen aus allen Branchen äußerten sich darin zu Führungsthemen. Knapp die Hälfte von ihnen war der Ansicht, dass Frauen beim Erreichen von Chefpositionen immer noch benachteiligt seien. Zu herausragenden Eigenschaften der Geschlechter befragt, schrieben rund 80 Prozent von ihnen Frauen mehr Einfühlungsvermögen zu als Männern, und knapp 70 Prozent waren der Ansicht, dass Frauen besser kommunizierten. Dafür meinten über die Hälfte, dass sich Männer eher befördern könnten.

Solche Wahrnehmung führt dazu, dass Männer leichter auf Chefesseln gelangen. Zahlreiche psychologische Untersuchungen zeigen, dass jemand, der durchsetzungsfähig erscheint, von Gruppen als natürlicher Anführer gesehen wird. Breite Schultern und eine tiefe Stimme werden unbewusst als Merkmale von Stärke wahrgenommen und befördern ihren Träger nach oben.

Um diese Muster zu durchbrechen, gilt die Frauenquote als probates Mittel. Sie soll auch diejenigen in Führung bringen, die nicht über diese Attribute verfügen – sich aber, davon sind Organisationspsychologen überzeugt, gerade durch ihr Einfühlungsvermögen und ihre Kommunikationsfähigkeit hervorragend fürs Management eignen.

Auch die Frauen in der Studie wurden gefragt, ob sie sich die Quote wünschten. Darauf antworteten jedoch nur 27 Prozent mit Ja. Und die übrigen 73 Prozent? Obwohl mindestens die Hälfte von ihnen glaubt, dass sich Männer leichter behaupten, lehnen sie Unterstützung ab. Was auch immer sie dazu veranlasst – den Gesetzen der Logik folgt es nicht. INGE KUTTER

ANZEIGE

**Bachelor, Master, Hochschulzertifikate im Fernstudium.**   
Staatl. anerkannt und akkreditiert · Jederzeit beginnen!  
Gratis Infos anfordern: 0800 22 55 888 · [www.akad.de](http://www.akad.de)

Magazin, indem er die Begriffe *crowd* und *outsourcing* zusammenbrachte. Aufgaben werden nicht mehr an einen Einzelnen, sondern an eine Menschenmenge ausgelagert. Branchengrenzen gibt es dabei keine. Jede Arbeit, die am Computer erledigt werden kann, ob Testen von Software, Rechtsberatung oder Ghostwriting, kommt dafür infrage.

Der Vorteil für Unternehmen: Sie können sich weltweit die talentiertesten und preisgünstigsten »Cloudworker« aussuchen. Schon jetzt tummeln sich auf den Portalen unzählige von ihnen. 13 Millionen Menschen sind bei Freelancer.com, einem Portal aus Australien, registriert. Beim deutschen Ableger von Elance-oDesk haben mittlerweile 40 000 Freelancer und 32 000 Unternehmen ein Profil angelegt. Allein im zweiten Quartal dieses Jahres leisteten die deutschen Freelancer auf Elance-oDesk insgesamt 45 000 Stunden Arbeit

**Der Strategieworkshop mit dem spannendsten Thema der Welt: Ihrem. Vom 5. bis 7. Februar 2015 in München.**  
Bewerben Sie sich bis zum 5. Dezember mit dem Projekt, für das Ihr Herz schlägt. Und nehmen Sie kluge Köpfe aller Fachbereiche mit auf Ihre Mission. BCG unterstützt die Gewinner-Mission mit einem exklusiven Coaching.  
Mehr unter [yourmission.bcg.de](http://yourmission.bcg.de)

**BCG**  
THE BOSTON CONSULTING GROUP

